



Ulrich Clewing Vom Alltag an die Grenzen der Zeit – George Segals „Woman on Park Bench“

Da sitzt sie, eine junge Frau. Ein Geist. Als George Segal im Jahr 1998 die Figur „Woman on Park Bench“ schuf, gehörte er seit Langem zu den herausragenden Künstlern der Gegenwart. Ursprünglich hatte der 1924 in New York geborene Sohn polnischer Einwanderer seine Karriere als Maler begonnen. In den Fünfzigerjahren zählte er mit John Cage und Allan Kaprow zu den Pionieren des Happenings, doch es waren Plastiken wie „Man on a Bicycle“ von 1959/60, denen Segal seinen kometenhaften Aufstieg in der internationalen Kunstszene verdankte. Mit seinen realistischen Figuren, oft ausgestattet mit Alltagsgegenständen wie Fahrrädern, Straßenschildern, Stühlen, Tischen oder – wie auch bei „Woman on Park Bench“ – Parkbänken, traf er den Nerv der Zeit.

Die Pop-Art revolutionierte die Art und Weise, wie man Kunst auch sehen konnte: als farbenfrohe, freche, politische Ausdrucksform einer Generation, die mit Macht dabei war, sich von den Idealen, Regeln und Konventionen ihrer Eltern zu lösen. Und so wurde bald auch George Segal den Künstlern der Pop-Art zugeordnet. 1968 lud man ihn zur Documenta 6 ein, auf der Pop-Art und Op-Art dominierten und er mit seinen Arbeiten großes Aufsehen erregte (1977 nahm er ein zweites Mal an einer Documenta teil). Tatsächlich aber weisen seine Werke über eine bestimmte Stilrichtung oder Epoche hinaus.

Dies gilt auch für Segals Plastik „Woman on Park Bench“. Auf den ersten Blick ist unschwer zu erkennen, worum es sich dabei handelt: Da sitzt eine Frau auf der Parkbank, es ist offenbar ein schöner, warmer Tag, denn sie trägt nur ein leichtes Kleid. Ihre Haare hat sie zurückgekämmt und hochgesteckt, die Beine übereinandergeschlagen, mit dem rechten Arm hält sie ihre Umhängetasche bei sich. Sie scheint niemanden zu erwarten, auf jeden Fall hat sie ihren Kopf gesenkt und schaut ins Leere. Beschäftigt man sich etwas länger mit dieser Figur, kommen Zweifel auf und die Verunsicherung wächst.

Diese Plastik ist unstrittig ein realistisches Abbild einer Frau, aber ist sie das wirklich? Einmal sind da die Arbeitsspuren, die Segal stehen gelassen hat, die Grate und körnigen Wulste an Körper und Kleid. Dann verleiht ihr auch die weiße, Gips imitierende Patinierung der Bronze eine merkwürdige, doppeldeutige Ausstrahlung. Diese Figur ist belebt und wirkt gleichzeitig, als sei alles Leben aus ihr gewichen. Hier ist jemand im selben Moment anwesend und abwesend, dauerhaft und ephemere, von dieser und nicht von dieser Welt.

„Woman on Park Bench“ zeichnet eine Ambivalenz aus, die für alle Arbeiten Segals gilt. Auf der einen Seite ist die Situation, die dieses Meisterwerk heraufbeschwört, von alltäglicher Banalität. Auf der anderen Seite lässt sich eine ergreifende Tiefe erahnen, ein unaussprechliches, unbegreifliches Drama. Wovon „Woman on Park Bench“ erzählt, ist nichts Geringeres als das Werden, das Sein und das Vergehen einer jeden Existenz. Diese Frau auf ihrer Parkbank wirft die Frage auf: Was bleibt?